



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

Ausgabe Nr. 64

GMS-Journal 2008/3

Informationen für die Mitglieder

*Albrecht von Wallenstein
(1583 –1634). Unternehmer,
Heerführer, Politiker, Fürst*



**Postfach 354
5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85
(Mo bis Fr 9 bis 12 Uhr)
www.gms-reisen.ch**

GENERALVERSAMMLUNG 2009

Samstag, 28. März in St. Gallen

Bitte reservieren Sie sich das Datum!

Politischer Handlungsbedarf!



Freude der Armeegegner:

Nach dem Ausscheiden des neuen Armeechefs strahlen alle offenen und versteckten Armeegegner über die Misere bei der Armee und hoffen, durch neue Verdächtigungen, Vorwürfe und Missstandsmeldungen weitere Militärbudgetkürzungen auslösen zu können. Am liebsten möchten sie gar keine Wehrpflichtarmee mehr. Sie träumen von einer freiwilligen Truppe für Sozial- und Friedensdienste, die eben durch «Andere» betrieben und dabei auch vom Arbeitsmarkt beschränkt würde. Unterstützt werden sie durch eine unselige Allianz Linker mit Rechten – letztere nicht wegen der Armee, sondern wegen ihrem «unbotmässigen» Verteidigungsminister – aber ebenso durch eine enttäuschte Gruppe von Milizfans, welche beanstanden, dass die ausgezeichneten Einsatz- und Synergieleistungen der Miliz nicht mehr genügend gewürdigt werden. Statt weiter für die einzigartige Verteidigungsform unserer Armee zu kämpfen, «werfen sie den Bettel hin». Dabei übersehen sie, dass die wahren Sünder für die Missstände nicht in der Armee zu suchen sind.

Unterstützt werden sie durch eine unselige Allianz Linker mit Rechten – letztere nicht wegen der Armee, sondern wegen ihrem «unbotmässigen» Verteidigungsminister – aber ebenso durch eine enttäuschte Gruppe von Milizfans, welche beanstanden, dass die ausgezeichneten Einsatz- und Synergieleistungen der Miliz nicht mehr genügend gewürdigt werden. Statt weiter für die einzigartige Verteidigungsform unserer Armee zu kämpfen, «werfen sie den Bettel hin». Dabei übersehen sie, dass die wahren Sünder für die Missstände nicht in der Armee zu suchen sind.

Unklare Verfassungsaufträge: Zunächst wäre die verfassungsrechtliche Basis der Armeeaufträge zu nennen, welche leider unklar und nicht prioritär formuliert ist. Zuständig dafür ist natürlich zunächst der Bundesrat, aber vor allem das alles entscheidende Parlament. Wie bei der Armee 61 dauert es auch jetzt wieder Jahre, bis sich das Parlament zu einer neuen «Strategie der Verteidigung» durchringt. Es ist heuchlerisch und sinnwidrig, wenn zwar ein Einstehen für die Landesverteidigung signalisiert wird, aber hernach die nötigen Mittel nicht bewilligt werden.

Nötige Schützenhilfe: In «friedlichen» Zeiten ist es viel schwieriger, Volk und Parlament von der Notwendigkeit einer schlagkräftigen Armee zu überzeugen. Daher sind nun alle, vor allem die höchsten Kader der Armee aufgerufen, die Einsatzbereitschaft der Armee – auch für die Verteidigung – zu fordern und entsprechende Argumente zu formulieren. Diese Aufgabe unbedarften Journalisten einer gewissen Presse mit ihren Schlagwörtern zu überlassen, welche eben nicht das Volksinteresse, sondern die Förderung der Auflage- respektive Zuschauerzahlen anvisieren, wäre ein krasser Mangel an Zivilcourage.

Schwere juristische und politische Fehler:

Der grösste «Bock» der letzten Zeit ergab sich aus der (zu) wenig sorgfältigen Berufung des höchsten Generals der Armee – nicht durch die Armee, sondern durch die Politik. Alle Förderer der Armee schätzten das überzeugende Auftreten und die Tätigkeit des fachlich untadeligen, jungen Generals in unserer komplexen Armee, die leider in letzter Zeit viel zu oft und zu schnell reorganisiert worden ist. Daher gibt es noch viele Bereiche, wo Fehler ausgemerzt und Systeme neu aufeinander abgestimmt werden müssen. Ein neuer hoher Chef kann aber nur glaubwürdig handeln, wenn er das Vertrauen des Volkes wie seiner Untergebenen besitzt und auch menschlich ein Vorbild ist. Dass der jetzt abgetretene Chef dies nicht sein oder nicht beweisen konnte, ist ein Riesenpatzer seiner juristischen Ratgeber. Sie haben ihm mit dem Schweigegebot ungewollt eine Falle gestellt, welche von den aggressiven Aktualitätshaschern nur zu gerne ausgenutzt worden ist.

Mindestens der verantwortliche, erfahrene Politiker hätte – angesichts der notorischen Diskretionsschwäche des VBS – wissen müssen, dass daraus «ein gefundenes Fressen» für die Gegner und eine unabsehbare Vertrauenskrise für Regie-

rung und Armee entstehen würde. Offensichtlich erkannte er ebenso die Gefahr für seine eigene Handlungsfähigkeit nicht und glaubte, seinen bevorzugten Kandidaten auch ohne saubere Abklärung möglicher rein privater Entgleisungen «durchstieren» zu können. Das bewährte frühere Beratergremium, die KML, fehlt ihm heute offensichtlich.

Vereinfachte Kritikwelle: Nach der entstandenen Missstimmung war es ein Leichtes, auch andere Kommandobesetzungen als Fehlentscheide und Unfälle als Unverantwortlichkeiten zu deklarieren, sowie falsche Sparmassnahmen in der Logistik und daher zu hohe Störanfälligkeiten der Ausrüstung zu überzeichnen.

Eine sauber konzipierte Stabsrahmenübung diente ebenso den Medien als Basis, die Armee mit der Qualifikation «Schrottarmer», «Saustall» etc. zu verunglimpfen. Wen interessiert es da noch, dass wegen der vielen Reformen eine solche Testübung seit mindestens zwölf Jahren nicht mehr stattfinden konnte und dass dabei eben nützliche Details für Organisations- und Kommunikationsmängel entdeckt wurden, der eigentliche Sinn und Zweck jeder solchen Überprüfung? Schon in den 80er Jahren hat das FAK 4 in der ganzen Ostschweiz eine umfassende zivil-militärische Übung durchgeführt und durch ein weiteres, ähnliches Manöver wenige Jahre später feststellen können, dass praktisch alle nötigen Korrekturen angebracht worden sind.

So müssen auch heute die verantwortlichen Instanzen, d.h. Regierung und Parlament zunächst die Basismängel beheben und dann die Armee die notwendigen militärischen Massnahmen treffen.

Priorität der eigenen Landesverteidigung: Dass die Verteidigung des eigenen Landes nach wie vor hohe Priorität haben muss, beweist der neue Georgien-Konflikt. Als dort interne Wirren

ausbrachen, kam dem kleinen Land niemand zu Hilfe, obwohl es ständig 2000 Mann der Nato in Irak zur Verfügung stellt. Das taktisch ungeschickte Vorgehen seiner Regierung gab der Nachbar-Grossmacht den Vorwand, die lang vorbereitete, brutale Militäraktion völkerrechts- und UNO-widrig zugunsten und sogar gegen (!) die angeblich unterdrückte Minderheit des Nachbarlandes auszulösen. Dies alles geschah, obwohl Träumer immer wieder behaupten, dass es in Europa keinen Krieg mehr geben werde.

Da politische Spannungen immer noch sehr schnell eskalieren können, betont daher der international erfahrene deutsche Militärexperte, General aD Reinhardt, dass die eigene Landesverteidigung wieder wichtiger geworden sei. Ein allianzfreies Land wie die Schweiz müsse seine Existenz und Unabhängigkeit rasch selbständig schützen können. Auch Schweden will nun seine Einsatzbereitschaft durch eine flexiblere Volksarmee verbessern. Zudem sei die geplante Aufwuchszeit von drei Jahren nicht verantwortbar.

Armee als wirkungsvollster Wohlstandsschutz: Unsern ansehnlichen Wohlstand verdanken wir neben der tüchtigen Wirtschaft weitgehend unserer bewährten Neutralitätsmaxime und unserer glaubwürdigen Verteidigung mit der im Volk verankerten Milizarmee. Dafür genügend finanzielle Mittel und Vertrauen präventiv einzusetzen, lohnt sich wohl!

Sicher wollen wir als GMS nicht Politik betreiben. Aber als armeefreundliche und patriotische Gesellschaft müssen wir die höchsten Sicherheitsinstanzen auffordern, die Armeeaufträge klarer zu formulieren sowie dafür zu sorgen, dass das wichtigste Sicherheitsinstrument unseres Landes diese Aufgaben auch rasch und sauber erfüllen kann.

Euer Präsident Dr. Charles Ott

Dreissigjähriger Krieg IV – Auf den Spuren Wallensteins

Die Rundreise führte uns von Wien über Südmähren nach Brünn und Austerlitz, an die mährische Pforte zur tschechischen Maginot-Linie und westwärts nach Böhmen ins ehemalige Herzogtum Friedland, ins «Zauberherzogtum Wallensteins» (Golo Mann) und schliesslich nach Prag und Eger. Drei Themata aus verschiedenen Zeitabschnitten wurden behandelt:

1. Napoleon in Austerlitz (Mähren)
2. Hitler in der Tschechoslowakei und die Tschechische Maginot-Linie (Mähren und Prag)
3. Spuren Wallensteins, Dreissigjähriger Krieg (Böhmen).

1. Napoleon in Austerlitz (Mähren), Dreikaiserschlacht vom 2. Dez. 1805

Mit einer Stunde Verspätung (die einzige während der ganzen, von Prof. Josef Weiss hervorragend vorbereiteten und geführten Reise) wurden wir bei regnerischen Wetter am Flughafen Wien-Schwechat von unserem Busfahrer Fritz Bigler in Empfang genommen und durch eine liebliche, hügelige Landschaft mit weiten Feldern und Rebbergen nach Austerlitz (Slavkov u Brna), 20 km östlich von Brünn (Brno), gefahren. Im anmutigen Städtchen Austerlitz begegnet man auf Schritt und Tritt Napoleon (z.B. Restaurant Bona-

parte, Drogerie Bonaparte). Wir besuchten das Denkmal auf dem Feldherrenhügel Napoleons und besichtigten das Gelände (60 km²) der Dreikaiserschlacht, wo Napoleon die russisch-österreichischen verbündeten Heere (84'000 Russen, 20'000 Österreicher) Alexanders I. und Franz II. zum Angriff verleitet hatte. Am 2. Dezember 1805 in der Frühe eröffneten diese die Schlacht und versuchten, den Franzosen (80'000 Mann) den Rückzug nach Wien abzuschneiden. Gegen 8 Uhr brach die *Sonne von Austerlitz* durch den Winternebel und ermöglichte Napoleon eine genaue Beobachtung der gegnerischen Bewegungen. Sein General Soult durchstieß das Zentrum der Verbündeten, ihre Flügel wurden vernichtet, die Zarengarde wurde von der französischen Kaisergarde zurückgeschlagen und Napoleon, «der als Herr von Tausend Reichen der Erde Flur besät mit Leichen» (Lord Byron), siegte. Alexander I. kehrte nach Russland zurück, Österreich unterzeichnete am 6.12.1805 einen Waffenstillstand. Die französische Armee besetzte Ober- und Niederösterreich, Venedig, einen Teil von Böhmen und Mähren sowie Pressburg. Frieden mit England und Russland brachte der Sieg von Austerlitz nicht.

Nach dem Besuch des Museums mit der Audio-Video-Puppen-Darstellung der Dreikaiser-



Bunker in Hlucin-Darkovicky



Tschechoslowakei 1938/39

schlacht führen wir nach Olmütz (Olmouc) in Nordmähren (bis 1641 Hauptstadt Mährens), bewunderten den schönen Stadtgarten und die «Pestsäule», ein beeindruckendes Denkmal. Zahlreiche Kirchen und Klöster sind Zeugen einer hochstehenden Kultur, die hier im Mittelalter gepflegt wurde.

2. Hitler und die Tschechische Maginot-Linie (Mähren und Prag)

Die Fahrt von Olmütz nach Opava durch das *mährische Becken*, eine fruchtbare Landschaft, erinnerte bisweilen an den Kanton Thurgau und dann wieder an das Emmental. Dieser Teil Mährens ist reich an Bodenschätzen und fruchtbarer Landwirtschaft. Unterwegs besuchten wir die tschechoslowakischen Befestigungen in Hlucin-Darkovicky (heute Museum) an der *mährischen Pforte*, der Grenze zu Oberschlesien (Polen). Die Anlagen sind Teil der Rundumverteidigungsanlagen der Tschechoslowakei, sie wurden mit Hilfe der Franzosen (seit 1919 weilte die mission militaire française ab 1926 unter Général Faucher in Prag) in der Zwischenkriegszeit geplant. Es wurden mehr als 10'000 Bunker gebaut; diese

sind mit hervorragenden tschechischen Waffen bestückt. Die Anlagen wurden 1945 beim Vormarsch der Russen kaum beschädigt.

Ende Oktober 1918 wurde in Prag die Tschechoslowakische Republik, bestehend aus Böhmen und Mähren, dem Hultschiner Ländchen, Teilen des österreichischen Schlesien und Teilen von Ungarn (Slowakei und Karpato-Ukraine), ausgerufen. Der junge, heterogene Staat (1938: Tschechen 43 %, Deutsche 23 %, Slowaken 22 %, Magyaren 5 %, Juden 4 %, Ukrainer 3 %) war durch Militärkonventionen (1921, 1924) an Frankreich gebunden. Im jungen Staat, wo das slawische Element dominierte, kam sich das deutsch-österreichische Element vaterlandslos vor.

Nachdem Hitler seit Mitte der dreissiger Jahre alle deutschsprachigen Völker zu vereinigen gedrängt und 1938 Österreich annektiert hatte, forderte er dasselbe für die deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei. Henlein, der Führer der sudetendeutschen Partei, verlangte ebenfalls den Anschluss an das Deutsche Reich und floh nach Deutschland. Nach dem Besuch des englischen Premierministers Chamberlain bei Hitler in Berchtesgaden, schloss sich Frankreich dem

Vorschlag Englands an, die deutschsprachigen Gebiete der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich abzutreten. Die Regierung in Prag wurde nicht gefragt und das Land in München verraten. Deutschland besetzte 1938 das sudetendeutsche Gebiet, Hitler wurde anfangs Oktober von den Sudetendeutschen mit Jubel in Eger empfangen. Polen annektierte die Region Tesin (Okt. 1938) und Ungarn besetzte die Südslowakei (Nov. 1938). Am 15. März 1939 marschierten die Deutschen in Böhmen und Mähren, am nächsten Tag in die Slowakei ein.

1946 musste die Tschechoslowakei die Karpaten-Ukraine an die Sowjetunion abtreten, die slawisch-freundliche Regierung unter Benesch wies die Sudetendeutschen ausser Landes. Der Bevölkerungsanteil betrug 65 % Tschechen und 29 % Slowaken. Schliesslich trennte sich die Slowakei 1992 von Tschechien, welches noch Böhmen und Mähren sowie Randgebiete Schlesiens umfasst (95 % Tschechen und 3 % Slowaken).

Die Fahrt durch die «böhmische Schweiz» über die böhmisch-mährische Höhe erweckte biswei-

len den Eindruck, im Napfgebiet oder in den Vor-alpen zu sein. Leider regnete es immer wieder, dann schilderte unser Reiseleiter in Kurzvorträgen die Biographie und die Errungenschaften Wallensteins sowie die chaotischen Komplikationen des Dreissigjährigen Krieges. Während der Regenspauzen bewunderten wir die sattgrünen Wiesen und gepflegten Wälder.

3. Auf den Spuren Wallensteins, Dreissigjähriger Krieg (Böhmen)

In Gitschin (Jicín), während Jahren das Verwaltungszentrum des Herzogtums Friedland, konnten wir uns ein eindrückliches Bild von Wallensteins Städtebau machen. Wir besuchten das Schloss und den Hauptplatz, wo Wallenstein (im Volksmund auch «General Friedländer» genannt) 1632 dem Stadtbaumeister befohlen hatte, «was an der Schloss-Arbeit von Nöthen, zu befördern», dass in der Stadt und in den Vorstädten «fünfhundert und etliche Häuser gebaut werden sollen». Ferner soll das Kapuzinerkloster den Dominikanern abgetreten und «das aber



Schloss Friedland, Innenhof

für die Kapuziner vor der Stadt, da man gegen Aulowitz zureist, gebaut» werden. Die Anweisungen betreffen auch Ordnung und Sauberkeit in Gassen und auf Plätzen, «die morastigen Oerter [sollen] durch Gräben und Abzüge trocken gemacht werden». Wallenstein besass die Eigenschaften des Unternehmers, Heerführers, Politikers und machtbesessenen Fürsten. Die 1628 veröffentlichte Wirtschaftsordnung regelt die Bewirtschaftung von Getreide, Flachs, Obstgärten, aber auch von handwerklichen Betrieben. Die Verwalter der Güter wurden gut bezahlt, mussten aber unter Einhaltung pedantischer Disziplin überdurchschnittliche Leistungen erbringen.

In Friedland (Frýdlandt), ein fruchtbares, gepflegtes landwirtschaftliches Gebiet nahe an der polnischen Grenze, besuchten wir Wallensteins Schloss. Dessen Besichtigung beginnt und endet mit Wallensteinscher Pünktlichkeit. Die Leiterin der Führung durch die Gemäldegalerie und die Waffensammlung erzählte uns zwar viel mehr über die letzten Bewohner des Schlosses und die jährlich durchgeführten Volksfeste der Bevölkerung als über Wallenstein. Aber die Ausdehnung der Schlossanlage erlaubte es uns, ein Bild über die aufwendige Hofhaltung Wallensteins zu machen, der es liebte, grosse Tafel zu halten: Alles «wurde konsumiert zum höheren Ruhm des

Einen, der selber sich wohl mit der Hälfte eines jungen Fasans, mit Artischocken, mit Erdbeeren rot und schwarz und mit ein paar Silberbechern Weissbiers begnügte».

Unsere Fahrt führte uns weiter nach Prag, wo wir bei der Einfahrt zum Hotel im Zentrum eine kleine, unfreiwillige Stadtrundfahrt während des Abendverkehrs einschalteten, denn die Strassenverkehrszeichen und Beschriftungen in tschechischer Sprache verwirren. Wallenstein war bereits unermesslich reich, als er durch Kaiser Ferdinand II. zum «Obersten von Prag» (1622) ernannt wurde. 1625 erhielt er den Auftrag, ein kaiserliches Heer von 20'000 Mann aufzustellen, das er bald auf 150'000 Mann vergrösserte. Der Unternehmer Wallenstein baute und kaufte Schlösser und Dörfer, betrieb Bergwerke und Manufakturen. Seine eigenen Unternehmen und Fabriken lieferten seinem Söldnerheer den ganzen Nachschub: Waffen und Munition, Kleider und Schuhwerk, Nahrungs- und Futtermittel. Er hatte in Böhmen, wie damals die Stockalper im Wallis, als «Söldnerunternehmer» angefangen und seine Truppen rechtzeitig Kaiser Ferdinand II. zur Verfügung gestellt.

Die Prager Schlossanlage mit dem gepflegten Park und zahlreichen Gebäuden unter dem Hradschin ist Zeugnis des Reichtums Wallensteins,



Das Waldstein-Palais in Prag, im Hintergrund die Königsburg auf dem Hradschin



Triumphator

mit welchem er seine Landsleute beeindruckte, bei Fürsten und Kurfürsten Neid und Missgunst erweckte. «Eine Provokation, unleugbar, und gefährlich: ein böhmischer Baron, sieben Jahre früher noch klein und unbekannt, der im Ernst den Monarchen spielte» (Golo Mann). Auf dem Höhepunkt von Wallensteins Macht und Prachtentfaltung zählte sein Hofstaat 899 wohlbezahlte Personen, vom Obersthofmeister Graf Liechtenstein bis zum Eseltreiber und Scharfrichter, denn es «brauchte jederzeit einen, der mit Strick und Beil zur Hand war, so gut wie ein Regiment Musketiere ihn brauchte». Hinzu kamen nicht weniger als 1072 Pferde, ob der herzogliche Hof reiste oder nicht.

An der Decke des grossen Festsaaes des Waldstein-Palais bewunderten wir das Gemälde des Triumphators (1625). «Einige sagen, das sei er selber; andere bestreiten es, es sei bloss der Sonnengott» (Golo Mann lässt die Frage offen).

Auf dem Hradschin, der Burg der böhmischen Könige und heute Sitz des Staatspräsidenten, besuchten wir den Thronsaal und den Ort des Fenstersturzes, wo der Dreissigjährige Krieg be-

gann. Vor genau 390 Jahren (23.05.1618) warfen die Anführer der böhmischen Stände zwei kaiserliche Statthalter und deren Sekretär aus dem Fenster in den Burggraben, weil zwei protestantische Kirchen in Böhmen geschlossen worden waren.

Unweit dieser Stelle, aber auf der Vorderseite des Palastes, zeigte uns der Prager Fremdenführer Karel Dolista das Fenster, von dem aus Hitler am 16. März 1939 dem tschechoslowakischen



*Fenstersturz,
mittleres Fenster*



*Oberstes Fenster,
rechts,
Hitler 16.03.1939*

Volk und der Welt die Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren und das Ende der Tschechoslowakei verkündete.

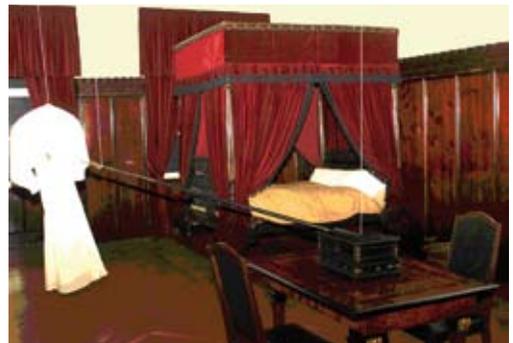
Auf dem Weg durch die Goldschmiedegasse besichtigten wir Kafkas «Schreibhäuschen» Nr. 22. In der Altstadt und auf der Karlsbrücke wurden wir an die Ereignisse des Prager Frühlings, des sowjetischen «Protektorates», den Zerfall des Kommunismus erinnert – Bilder, die gegensätzlicher nicht sein könnten.

Beim Verlassen Prags besuchten wir am Stadtrand den Weissen Berg (Bílá Hora), wo die böhmische Hauptarmee am 8.11.1620 von Tilly in die Flucht geschlagen wurde. Wallenstein hatte keine Skrupel, während der böhmischen Revolution gegen den böhmischen Adel für den Kaiser, in dessen Diensten er stand, Partei zu ergreifen.

Auf unserer Weiterreise nach Eger (Cheb) hielten wir in Karlsbad (Karlovy Vary) und mischten uns unter die zahlreich umherstehenden Badegäste, die sich alle mit einem Tonbecher und Karlsbader Mineralwasser zu erkennen gaben. Als Wallenstein nach Karlsbad kam, bewegten sich fünfzig sechsspännige Kutschen, vierzig

vierspännige Wagen für die «Kuchl-Partei», zehn sechsspännige Gepäckwagen in und durch die Bäderstadt.

Als unser Car am späten Nachmittag in Eger (Cheb) durch die engen Gassen zum Marktplatz einschwenkte, war jedermann nach einem rollenden Mittagsschläfchen hell wach, denn unser Busfahrer Fritz Bigler führte sein Fahrzeug mit akrobatischer Kunst und Präzision an den Hausecken, hervorstehenden Erkern und Fensterläden vorbei, als ob er täglich diese Strecke führe. Auf dem Marktplatz mit den schön restaurierten Patrizierhäusern erinnerten wir uns ungern daran, dass Hitler hier anfangs Oktober 1938, nach dem Münchner Verrat, von der sudetendeutschen Stadtbevölkerung stürmisch empfangen worden war. Nach der Vertreibung der Sudetendeutschen 1945 wurde Eger tschechisch und die deutsche Sprache ist hier verschwunden. Die Fremdenführerin führte uns durch das Museum und hielt sich strikte an ihr ausführliches Führungsprogramm, was zur Folge hatte, dass wir erst kurz vor Museumsschluss einen Blick in das uns interessierende Mordzimmer Wallensteins werfen konnten. Golo Mann vertritt allerdings die Ansicht, dass sich das Zimmer Wallensteins im ersten Stock des Vorderhauses mit Blick auf die Strasse befand.



Zimmer, in dem Wallenstein ermordet worden ist



Schlachtfeld am Weissen Berg

Auf unserer Rückreise in die Schweiz besichtigten wir in Waldsassen (Oberpfalz) die barocke Klosterkirche und machten in der Altstadt von Regensburg einen Mittagshalt mit Rundgang durch die Altstadt. Nachher fuhren wir bei strahlendem Sonnenschein über Bregenz, St. Gallen nach Zürich.

PS.: Dr. Ernst Walder hatte die Absicht, diesen Bericht zu schreiben. Leider ist er wenige Tage nach der Rückkehr plötzlich gestorben

(28.05.08). Er hinterliess jedoch einige Handnotizen, die mir bei der Niederschrift zur Verfügung standen. Die GMS hat in Ernst Walder ein beherztes Mitglied verloren.

Text und Bilder: Dr. Guido Condrau (Zollikon)

Das Original des Titelbildes befindet sich im Schloss Friedland. Es zeigt Wallenstein in einem Ölgemälde von Christian Kaulfersch (Ausschnitt).



Das «Gedränge» anlässlich der Tage der offenen Tür im August des laufenden Jahres hat sich durchaus in Grenzen gehalten, entmutigt uns aber in keiner Weise. Deshalb werden die Öffnungszeiten mit geringfügigen Änderungen beibehalten und lauten für die nächsten beiden Tage wie folgt:

Donnerstag	27. November 2008	10.00–12.30	14.00–18.00
Samstag	29. November 2008	10.00–12.30	14.00–17.00

Ein separater Flyer informiert Sie wie gewohnt auszugsweise über interessante Bestände in unserem umfangreichen Archiv und neueste, neuere, aber auch zum Teil vergriffene Reisedokumentationen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Arturo Barbatti und Rudolf Widmer

Kantonstag Wallis – Vallesia

Wir erwartungsfrohen GMS-Mitglieder wurden in *Brig* von Reiseleiter Francis Antoniotti empfangen. In der Festung Naters führten uns die Herren Bellwald und Heinzen ins Artilleriefort, das ab 1940 Richtung Simplonpass wirkte. Die noch installierte 10,5 cm-Kanone schoss bis Gondo. Es gehörten auch 7,5 cm-Kanonen und Maschinengewehre dazu. 2002 kaufte die Gemeinde das Werk; geplant war ein Festungsmuseum. Die Stiftung Gardezentrum eröffnete 2006 zur Feier «500 Jahre Schweizergarde» ein Gardemuseum. Das Wallis stellte kantonsmässig am meisten Gardisten, allen voran Naters. Eine der Munitionshallen ist nun Gardeschatzkammer. 100 Granatenboxen zeigen Kostbarkeiten der Gardisten, lebensgrosse Puppen präsentieren Garde-Uniformen. Ein Videofilm veranschaulicht Szenen des Gardealltags. Die andere Munitionshalle zeigt in Text und Bild chronologisch die 500-jährige Geschichte

der Schweizergarde; Kopfhörer vermitteln Interviews mit Gardisten.

Per Car erreichten wir die 600 Jahre alte Landmauer Gamsen mit Toren, Rundtürmen und dem Wehgang auf ganzer Länge, westlich gegen den Feind verstärkt. Nach dem Passieren der Diaklektgrenze Ostwallis-Westwallis besichtigten wir in *Visp* die Burgschaft Visp und den «Blauen Stein», Schlachtsymbol von 1388, als Amadeus von Savoyen die Visper zur Aufgabe drängte. Diese erbaten Bedenkzeit, holten Oberwalliser Hilfe, vereisten mit Wasser die Wege und liesen, mit Nagelschuhen versehen, Wagen mit schneidenden Instrumenten und Baumstämme auf die Savoyer los, die auf dem Eis ausglitten und so besiegt wurden. Vor der mit Familienwappen geschmückten Schützenlaube begrüsst uns Schützenhauptmann In-Albon. Die Schützenzunft Visp (115 Mitglieder) ist 458 Jahre alt. Zu den vier jährlichen Zunftschüssen heisst es: Jeder Schützenbruder gibt nach Rangordnung das Nachtessen, bestehend aus zwei Platten Fleisch (Voessen, Schinken nacheinander) und zwei Gemüsen. Die Zunft liefert Wein und Brot. Dieses schmackhafte Mahl durften auch wir geniessen.

Von Varen aus bewunderten wir den freien Rhonelauf und den geschützten Pfywald, den grössten Pinienwald der Schweiz auf dem Absturzgebiet des Illgrabens, der eine natürliche militärische Sperre bildet. 1798 besetzte Frankreich grosse Teile des Wallis. 1799 ergriffen unzufriedene Oberwalliser die Waffen und drängten die Besetzer hinter Martigny zurück. Im Gegenzug kam es zu Schlachten im Pfywald und auf dem Plâteau von Varen. Die Oberwalliser wurden von Franzosen, Unterwallisern und helvetischen Truppen geschlagen. Wir erfuhren auf der Weiterreise, dass im 10. Jh. Sarazenen aus Nordafrika im Wallis lebten. Es heisst, Einheimische des Val



Festungseingang Naters, stilisierter Petersdom, kleiner Simplonexpress



*Reiseleiter
F. Antonietti
referiert beim
«Blauen Stein
in Visp»*

d'Anniviers (Eifischtal) hätten noch Sarazenenblut. Im Rhonetal präsent ist der älteste Walliser: der Wind. Böse Zungen behaupten allerdings, der älteste Walliser sei der Neid. Apropos Zunge: Wer kennt nicht das feine Raclette! Gemäss Reiseleiter Antonietti wird das «echte» Raclette an einem halben Walliser Laib Käse abgestrichen (racler). Dagegen entsteht im verbreiteten Raclette-Öfeli nur geschmolzener Käse!

In Sion starteten wir zur Visite ausser Programm: dem Besuch des Staatsarchivs. Laut Archivar Ammann werden Staatsdokumente, Briefe alter Patrizierfamilien und Gemeindeakten aufbewahrt. Das Gesamtinventar zählt 50'000 Seiten. Temperatur und Luftfeuchtigkeit werden überwacht; wichtig ist auch der Schutz vor Mäusen. (Der Verfasser erinnert sich ans Abverdienen als Korporal der Mob L Flab Btr in Savièse bei Sion, als gefrässige Mäuse in der Truppenunterkunft Briefe seiner Verlobten malträtierten). Herr Ammann präsentierte prächtige Dokumente: ein Pergament von 1277, eine Rolle mit dem Thema Schöpfung bis Jesu Geburt, ein Dokument der 3 ältesten Walliser Weinsorten, einen altfranzösischen Brief zu Burg-/Landrecht des

14. Jh. mit Siegeln von Bischof, Domkapitel, der katholischen Orte und der 7 Walliser Zenden. Ein militärhistorischer Brief von 1662 nennt 14-jährige Wehrpflichtige. Wir verliessen das Archiv mit herzlichem Dank an Herrn Ammann.

Weiter ging's zur eindrücklichen Kirchenburg Valère, durch die uns Frau Perraudin führte. Bereits ein Dokument von 1050 erwähnt diesen Wohnsitz der Domherren. Im Zentrum des grossen Komplexes steht die romanisch-gotische Kathedrale, entstanden zwischen 1100 und 1300. Im Gegensatz zur Festung Tourbillon wurde Valère von Kriegsschäden weitgehend verschont. Zu bewundern sind Wandgemälde aus dem 15. und das Chorgestühl aus dem 17. Jh. Ein unbekannter Orgelbauer errichtete um 1435 die berühmte älteste spielbare Orgel der Welt. Frau Dubois liess das prächtige Instrument mit Werken verschiedener Epochen erklingen. Herzlichen Dank den beiden Damen für Führung und Musik. Unterwegs Richtung Sion erwartete uns in der Cave des Tous-Vents ein Walliser Raclette, das wir in heimeliger Atmosphäre und bei guter Stimmung genossen.

Blasmusik und drei Böllerschüsse weckten uns zu Fronleichnam. Zunächst besichtigten wir den Hexenturm, den letzten Turm der 1350 erbauten



Archivar Ammann präsentiert wertvolle Dokumente im Staatsarchiv Sion



Prozession La Fête Dieu in Savièse

Stadtbefestigung. Der dreistöckige Wachturm war offen gegen die Stadt. Die Befestigung war nötig wegen Streitigkeiten mit Franzosen/Savoyern. Ab 1550 diente der Turm als Gefängnis, ab 1753 als Gericht. Angeklagte Verbrecher wurden gefoltert und im Loch versenkt. Hielten Beschuldigte die Prozedur aus, liess man sie frei, ein Geständnis führte zur Todesstrafe. 1788 brannte ein Teil der Altstadt und der Festung Tourbillon ab, die Sommerresidenz des Bischofs war. 1830 führten enge Platzverhältnisse zum Mauerabbruch. Unterwegs nach Savièse berichtete der Reiseleiter von Streitigkeiten zwischen Wallisern und Savoyern bereits um 1350. Westlich von Sion fand 1475 die Schlacht auf der Planta statt: Walliser standen wieder Savoyern gegenüber. Diese zogen sich nach verllorener Schlacht hinter St-

Maurice zurück. Bischof Supersaxo verweigerte darauf die Rückgabe erobelter Gebiete an Savoyen. Er pochte auf ein Dokument Karls des Grossen, gemäss dem das Wallis ein Lehen des Bischofs Theodul war. Nur: Das Dokument war von Bischof Supersaxo gefälscht: Theodul lebte 450 Jahre vor Karl dem Grossen! 1798 fanden im Raum Sion erbitterte Kämpfe zwischen Oberwallisern und Franzosen statt. Die Stadt litt enorm unter den französischen Siegern. Im Savièser Ortsteil Chandolin wohnten wir der Fronleichnamsprozession (La Fête Dieu) bei. Gemessenen Schrittes zogen Klerus, Gläubige, Militär, Dorfmusik, alle mit prächtiger Bekleidung oder Uniform, vorbei. Ziel waren die vier von den Quartieren geschmückten Altäre. Im Jahresturnus organisiert eine der 5 Savièser Dorffraktionen das Fest. Auf der Rückfahrt zeigte sich die Problematik des militärisch/zivil genutzten Flugplatzes Sion: Die Stadt dehnt sich gegen das Pistengelände aus.

Nächste Reiseetappe war *Martigny* (Martignach), das römische Octodurus. Dieses war ein wichtiger Stützpunkt, was Reste des Amphitheaters beweisen. Das Château La Bâtiatz, erbaut vom Bischof von Sitten, wurde 1260 von Savoyen erobert. Es gelangte 1475 wieder in Walliser Besitz und wurde 1518 von den Savoyern zerstört. Bis zur jetzigen Restaurierung vergingen fast 500 Jahre. Vom Rundturm aus bietet sich eine prächtige Aussicht auf Martigny, ins Rhonetal und in die Alpen. Nach dem romantischen Ritteressen am Cheminée beobachteten wir den Einsatz der Steinwurfmaschine zur Burgbelagerung. Es kostete uns einige Anstrengung, mittels grosser Räder das Seil aufzukurbeln bzw. den Schwungbalken mit Ladung und Gegengewicht in die Ausgangslage zu bringen. Ursprünglich bedienten zwölf Männer die Wurfmaschine für stündlich zwei Würfe. Die Kugeln wogen bis 100 kg, die Wurfdistanz betrug bis 150 m.

In *St-Maurice* begann 1860 unter General Dufour der Festungsbau, neben Gotthard und Sargans einer der Armee-Hauptstützpunkte, heute Ausbildungsort der Militärpolizei. Berühmt ist die Abtei *St-Maurice*. Frau Anet führte uns durch Kirche und Museum. Zur Römerzeit hätten thebäische Legionäre, selber koptische Christen, andere Christen verfolgen sollen. Der später heilig gesprochene Mauritius und seine Thebäer verweigerten den Auftrag. Kaiser Maximian befahl, jeden 10. Mann vor den Kameraden zu töten. Am Schluss waren alle Thebäer tot. Über dem Grab der Märtyrer entstand 370 das erste Gotteshaus. 515 liess der Burgunderkönig Sigismund eine Basilika mit Kloster errichten. Auf Steinschlag, Feuer und Krieg folgten neue Kirchenbauten. Nach einem Felssturz von 1942 entstand 1947 bis 1949 die neue Basilika Mauritius. Fotos und



Grosser Mauritiusschrein im Trésor des Reliques in St-Maurice

Pläne belegen den Fund von 130 Gräbern. Zentraler Ort ist der *Trésor des Reliques*. Von all den Kostbarkeiten seien nur der *Sigismundschrein*, der *Mauritiusschrein* und der *Nantelmusschrein* erwähnt.

Vor dem ehemaligen Schloss in *Monthey* erfuhren wir von den Unruhen von 1790, die zur Revolution und Vertreibung des Landvogtes führten. 1798 wurde das Wallis in die Helvetische Republik integriert. Vielen Dank den Kantonsbehörden, die uns das umfangreiche Buch «1798: Revolution im Wallis» überreichen liessen. Mit Applaus und angemessenem Obolus verdankten wir die umsichtige Fahrweise von Chauffeur Vuissoz. Jürg Türlér richtete im Namen aller Teilnehmenden sympathische Dankesworte an unseren vereierten Reiseleiter Antoniotti für die hervorragend geplante und durchgeführte Exkursion.

Dieter Schmid (Wädenswil)
Fotos: *Manni Meier (Spiez)*



Funktionstüchtige Steinwurf-Maschine in Martigny

Kantonstag Graubünden Nord

Zu Beginn erläuterte Reiseleiter Peter Baumgartner das Pflichtenheft eines Kantonstages: Die Geschichte des Kantons soll präsentiert werden; es soll beobachtet werden, was das Militär heute macht; es soll die Kompetenz der Industrie aufgezeigt werden und eine Begegnung mit Persönlichkeiten des Kantons stattfinden. Im schön hergerichteten Militärmuseum auf *St. Luzisteig* konnte man einen ersten Gesamtüberblick über die Geschichte gewinnen, sowohl historisch wie militärisch. Highlights sind die gepflegte Fahnen-sammlung aller Bataillone, die Ausstellungsgegenstände der Traintruppe und die Erinnerung an den Bündner Generalstabschef Theophil von Sprecher. Auf dem Waffenplatz *St. Luzisteig* wurde ein beachtenswerter Aufwand nicht gescheut, um unserer Gruppe die neuen, teils erst in Entwicklung stehenden Simulationseinrichtungen zu

präsentieren. Oberst Hans Rickenbacher vom Gefechtsausbildungszentrum (GAZ) mit seinen Mitarbeitern zeigte auf, wie die Truppe, vom Kämpfer bis zum Kommandanten, unter permanenter elektronischer Beobachtung den Einsatz übt, und wie realistische Kampfbedingungen auf Gegenseitigkeit dargestellt werden. Damit können einerseits effiziente Übungsauswertungen und -besprechungen gemacht werden, aber auch ein Vergleich (Benchmarking) von Truppe zu Truppe wird möglich. Bei der Fahrt zum Schloss *Reichenau* wurden weitere Kapitel der Bündner Geschichte behandelt: der Verlust der Unabhängigkeit der Drei Bünde und der durch Napoleon per Dekret bestimmte Anschluss an die Schweiz. Dem Referenten war anzumerken, dass dies in Teilen der Bevölkerung immer noch bedauert wird. Ursache war allerdings die Nie-



Die Reisegruppe im Militärmuseum *St. Luzisteig*



Reiseleiter P. Baumgartner mit
Oberst Rickenbacher



Der Churer Stadtpräsident Christian Boner findet
volle Aufmerksamkeit

derlage der Bündner Oberländer, die 1799 den Aufstand gegen die Besetzung durch die französischen Truppen wagten, und bei Reichenau und Ems vernichtend geschlagen wurden. Das gute Mittagessen wurde im dem Schloss Reichenau angegliederten Restaurant Adler eingenommen.

Die industrielle Kompetenz des modernen Graubünden konnte beim Besuch des Biomassekraftwerks bestaunt werden, das mit den Holzabfällen der neu angesiedelten Grosssägerei Stallinger die Energie für die alt eingesessene, erfolgreiche *Ems-Chemie* liefert. Man musste erkennen, dass der Einsatz von Alternativenenergie technisch anspruchsvoll und mit hohen Investitionen verbunden ist. Einen weiteren Höhepunkt bildete zum Abschluss der Besuch im *Churer Rathaus*. Der Stadtarchivar zeigte auf, wie eng die Geschichte des Kantons mit dem Schicksal der Hauptstadt verbunden war, tagt doch der Grosse Rat, das Kantonsparlament, seit 1803 im heute neu renovierten Tagungssaal des Chu-

rer Stadtparlaments. Der Churer Stadtpräsident Christian Boner erläuterte bei seinem Empfang mit Umtrunk anhand von Zahlen die Rolle Churs als Zugpferd des Kantons.

Jürg Türler fasste den Kantonstag Graubünden in seiner Schlussansprache mit Bezug auf die eingangs genannten Zielsetzungen mit den Worten zusammen: «Mission accomplished – Auftrag erfüllt».

Bruno Bommeli (Alpnach Dorf)
Bilder: Manni Meier (Spiez)

Spanien III

32 Reiseteilnehmer, die zumeist bereits die begeisternden Reisen Spanien I und II unter der Führung des bewährten Duos Alfred Gilgen und Jürg Schneider mitgemacht hatten, warten am 7. Juni ungeduldig auf den Start des Iberia Fluges nach Madrid zur Reise Spanien III. Diese soll sie in den Nordwesten der iberischen Halbinsel führen, ein Gebiet Spaniens, das den meisten Reiseteilnehmern weniger bekannt ist, und das in Bezug auf Topographie und Klima der Schweiz recht ähnlich ist. Es ist dies ein Gebiet, in das sich die Mauren kaum vorgewagt hatten, das die Stammlande der Westgoten war, von welchem die Reconquista ausging, und in dem die kämpferischen Basken ihre Eigenheiten und vor allem auch ihre Sprache aus vorindogermanischer Zeit zu bewahren vermochten. Nach dem Eintreffen auf Madrids neuem, jedes vernünftige Ausmass übersteigenden, mit EU-Geldern erstellten Flughafen geht es vorerst in ein ausgezeichnetes Tapas-Restaurant, um den auf dem Flug erlittenen Hunger zu beseitigen, und um dem spanischen Trinkspruch «Salud, Amor, Dineros y Tiempo para gastarlo» mit einem tüchtigen Schluck ausgezeichneten spanischen Weins endlich zu entsprechen. In der 200 km nördlich gelegenen

Stadt *Burgos* nehmen wir Quartier im Palacio de la Merced, einem ehemaligen Kloster. Unsere Reiseleitung, das Reisebüro Schmid und die lokale Reiseführerin Rita Fritschi – dies soll hier speziell erwähnt werden – hatten in der Auswahl der Hotels eine glückliche Hand. Eine Kontrolle des roten Michelin's zeigt, dass wir auf dieser Reise stets im ersten Hotel am Platz absteigen werden.

Am folgenden Morgen erfolgt der Abmarsch zu einer kurzen Stadtbesichtigung pünktlich, gepflegt und «ausgestuhlt», ein Befehl, der in Verletzung eines militärischen Prinzips vom Chef nicht kontrolliert wird. Am gewaltigen Stadttor, dem Arco de Santa Maria, welcher zwei Dezentennien nach dem Fall Granadas zu Ehren Karls V. die heutige Form erhalten hat, geht der Fussmarsch vorbei zum in Restauration befindlichen ehemaligen Hauptquartier Francos während des Bürgerkrieges und zur zum Unesco-Weltkulturerbe zählenden Kathedrale, in welcher der 922 verstorbene Nationalheld Spaniens «El Cid» seit 1921 begraben ist. Die Stadt Burgos, das Epizentrum der Reconquista und damals die Hauptstadt des Königreichs Kastilien, verlor allerdings ihre Bedeutung kurze Zeit nach der erfolgreichen Beendigung der Reconquista, als Valladolid Hauptstadt von Kastilien wurde. Auf der anschliessenden Verschiebung nach Pampalona wird ein kurzer Halt in *Vitoria-Gasteiz*, der Hauptstadt des Baskenlandes, eingeschaltet. Hier spielte sich am 21.6.1813 die letzte Schlacht zwischen Napoleons Bruder Joseph Bonaparte und Wellington mit beidseits etwa 70'000 Mann ab, die zugunsten der Engländer ausging. Diese Schlacht wird von den Spaniern als Teil des von 1807–1814 dauernden spanischen Befreiungskampfes betrachtet, obwohl nur wenige Spanier daran teilnahmen. Sie waren dafür über die Jahre an vielen kleineren Aufständen beteiligt,



Die Reiseleiter Alfred Gilgen und Jürg Schneider mit Jeff Koons' Puppy vor dem Guggenheim Museum in Bilbao



Die 848 erbaute Kirche Santa Maria del Naranco in der Umgebung von Oviedo. Sie wurde auch als Aula für Ratssitzungen des Hofes verwendet (Unesco-Weltkulturerbe)

die den Franzosen stark zusetzten. Aus dieser Zeit stammt die Bezeichnung «Guerilla». Im spanischen Bürgerkrieg fiel Vitoria unmittelbar nach dem Aufstand gegen die Republik an die Nationalen. Ähnlich wie in Vitoria lag auch *Pamplona* von Anfang des Bürgerkrieges an in den Händen der Nationalen. General Mola konnte sich dieser Stadt bemächtigen, und nur ein einziges Opfer war zu beklagen: der Chef der Guardia Civil. Die in der früheren Hauptstadt des Königreiches Navarra im Jahre 1951 zu Ehren der Gefallenen des Bürgerkrieges erstellte Gedächtniskirche finden wir verschlossen. Die bis vor kurzem noch Avenida Generalissimo Franco benannte Prachtstrasse heisst heute Avenida Carlos Tercero. Of-

fensichtlich will das heutige Spanien möglichst alles, was an den Bürgerkrieg und vor allem an Franco erinnert, beseitigen. Die für das Fest «San Fermin» weltweit bekannte Stadt Pamplona, an welchem Kampfstiere durch die von vielen allzu Mutigen gesäumten Gassen getrieben werden, dient uns als Ausgangspunkt zur Fahrt nach *Roncesvalles* in den westlichen Pyrenäen. Hier soll die Nachhut Karls des Grossen 778 unter Führung von Roland aus Rache für die Schleifung von Pamplonas Befestigung besiegt worden sein. Nicht ganz klar ist, wer der siegreiche Gegner war. Die Basken beanspruchten diesen Sieg für sich, während die Franzosen glaubten, von den Mauren geschlagen worden zu sein. Mit dem Misserfolg der Kreuzzüge im 12. und 13. Jh. wurde das Pilgern nach Jerusalem schwierig und mit dem Fall der letzten Kreuzfahrerbastion (Akko 1291) völlig verunmöglicht. So fand die katholische Kirche mit Santiago de Compostela eine Alternative zu Jerusalem. Man erinnerte sich an das Auffinden der angeblichen Gebeine des Apostels Jakobus im Jahre 813 in Santiago de Compostela. Im Mittelalter sollen sich jährlich jeweils ein halbe Million Pilger auf verschiedenen

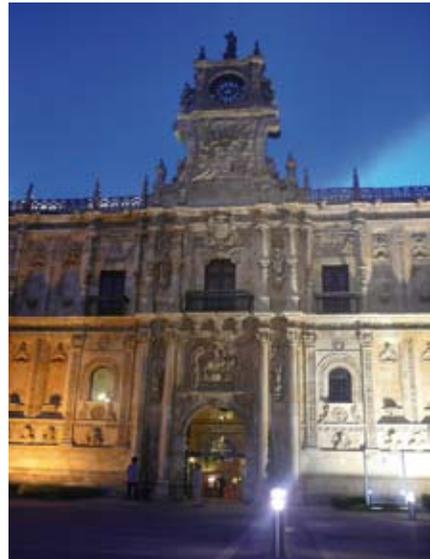


Jakobsmuscheln, eingelassen in Leóns Asphalt, weisen in Richtung Santiago de Compostela.

Wegen nach Santiago begeben haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat das Pilgern nach Santiago vorbei am mit Kathedralen, Kirchen, Paradores und Spitälern gesäumten Weg wieder vermehrt an Aktualität gewonnen: Man rechnet mit gegen 100'000 Pilgern jährlich, wobei die meisten den «französischen», durch Roncesvalles führenden Weg wählen. Unzählige Jakobsmuscheln als Symbole für das Heilige weisen den richtigen Weg zum fernen Ziel.

Am vierten Tag führt die Reise an die Küste der Biskaya und es wird ein Halt auf dem Monte Igueldo eingeschaltet, der eine herrliche Aussicht auf die «Perle der Biskaya» *San Sebastian* (baskisch Donostia genannt) bietet. Maria Christina von Österreich, Witwe des Königs Alphons XII. und Königin von Spanien, machte San Sebastian Ende des 19. Jh. zu ihrer ständigen Sommerresidenz und verhalf der Stadt zu einem enormen gesellschaftlichen Aufschwung. Hier tummelte sich die gesamte europäische Prominenz. Im Bürgerkrieg wurde San Sebastian kampflos den Nationalen überlassen, um sie vor Zerstörung zu bewahren. Der Nachmittag gilt dem Besuch des im Bürgerkrieg zu zweifelhafter Berühmtheit gekommenen Städtchens *Guernica*. Der Ende März lancierte Angriff auf die Bastionen der Republikaner an der Biskaya kam nur schleppend voran. Deshalb suchten die Nationalen Unterstützung bei der Legion Condor, die am 26.4.1937 den fatalen Angriff auf die sich in Guernica auf dem Rückzug befindenden Republikaner ausführte. Die von Vitoria aus gestarteten 26 Ju-52, 2 Heinkel 111 und 1 Do-15 haben in zwei Wellen insgesamt 26 Tonnen Bomben abgeworfen. Die einzige für die republikanische Seite wichtige Brücke wurde dabei nicht getroffen. Dafür erlitten gegen 250 Einwohner den Tod. Die Nationalen mussten gewusst haben, dass sie mit Guernica eine sehr empfindliche Stelle der Basken getroffen hatten.

Denn unter einer alten Eiche in Guernica trafen sich die baskischen Führer jahrhundertlang zu demokratischen Beratungen: Der Ort hatte auch eine grosse Bedeutung für die allesamt gescheiterten Versuche der Karthager, Römer und Spanier, die Basken zu domestizieren. Der alten inzwischen verdorrten und durch einen jungen Baum ersetzten Eiche gilt unser Besuch ebenso wie dem im selben Park gelegenen Parlamentsgebäude des Baskenlandes, das aus den drei Provinzen Biskaya, Guipuzkoa und Álava besteht und über eine gewisse Autonomie verfügt. Auch das kleine sehenswerte Museum, das den Horror dieses ersten grossen Flächenbombardements der Geschichte aufzeigt, besichtigen wir. Noch am selben Abend treffen wir in *Bilbao* ein und erfahren auf dem Aussichtspunkt Artxanda, wie sich der eiserne Gürtel um die wichtige republikanische Nachschubbasis im Juni 1937 enger und enger schnallte.



Der herrliche Parador in León

Der Morgen des fünften Tages beginnt mit einem kurzen Spaziergang durch das ehemalige Hafenviertel der Stadt Bilbao, das ihr wegen ihrer früheren Hochöfen den Ruf einer der schmutzigsten Städte eingetragen hatte. Der Bau des beeindruckenden Guggenheim-Museums, das wir während zweier Stunden individuell von innen und aussen bestaunen, ist der Ausgangspunkt für eine völlige Umgestaltung dieses ehemaligen Hafenviertels zu einer Kulturmeile. Nach einer rund 120 km langen Fahrt erreichen wir die Stadt Santander und schalten einen kurzen Halt auf diesem vorgelagerten Cabo Mayor ein. Auch diese Stadt war im August 1937 dem Druck der durch vier italienische Divisionen verstärkten Nationalen nicht gewachsen. Es wurde deshalb ein ehrenhafter Abzug der Republikaner vereinbart. Der italienische General widerrief dieses Abkommen und liess die baskischen Soldaten erschiessen. Aber auch die Republikaner waren keine Heiligen. Sie haben ihre Gefangenen über die steilen Klippen ins Meer geworfen. Nochmals 160 km weiter westlich spielte sich in Gijón ein wichtiger Vorboten des späteren Bürgerkrieges ab. Der asturische Bergarbeiterstreik von 1934 wurde brutal durch die marokkanische Söldnertruppe, die Moros, niedergeschlagen. Am folgenden Tag erwartet uns eine ganz besondere Sehenswürdigkeit: die beiden von der Unesco zum Weltkulturerbe erhobenen Kirchen in der Umgebung von Oviedo. Nachdem die Westgoten unter dem Druck der südwärts vorstossenden Franken ihre gallischen Gebiete verloren hatten, bildeten sie in Spanien ein kulturell auf hohem Niveau stehendes Reich, das die Hochblüte vom 6.–8. Jh. hatte. Nach der 711 verlorenen Schlacht von Jerez gegen die Muslime wurden sie in die Nordwestecke Spaniens zurückgedrängt und verlegten ihre Hauptstadt von Toledo nach Oviedo, wo im 9. Jh. die bezaubernden frühromanischen Kir-



Jürg Schneider schildert die Gefühle des überglücklichen Pilgers, der den Weg bis León geschafft und nur noch etwa 300 km vor sich hat.

chen entstanden. Von Oviedo gingen die ersten Anstrengungen zur Rückdrängung der Muslime aus: Unter Pelayo wurden diese bereits 722 bei Covadonga ein erstes Mal besiegt. Er gründete in der Folge das Königreich Asturien, dessen Herrscher sich als die Nachfolger der Westgoten betrachteten. Auch das Zentrum von Oviedo strömt viel Atmosphäre aus. Diese Stadt gilt mit ihren engen Gassen als eine der schönsten Nordspaniens. Nach Überquerung der Cordillera Cantabrica gelangen wir ins 140 km südlich gelegene León, wo wir einmal mehr den Hauptstrang des Pilgerweges kreuzen und im prächtigen, 1513 für den Jesuitenorden erbauten, heute als Parador dienenden Kloster nächtigen.

Vor der Weiterfahrt am siebten Tag bleibt noch etwas Zeit, die herrliche gotische Kathedrale mit ihren 1200 m² Glasmalerei als Glanzpunkt zu besichtigen. Anschliessend geht es weiter ins fast 200 km südlich, in unmittelbarer Nähe von Salamanca gelegene Arapiles. Hier hat am 22. Juli 1812 Wellington die unter dem Kommando von



Diorama der sich in Arapiles gegenüberstehenden französischen und englischen Heeren unter den Generälen Marmont und Wellington

General Marmont stehenden Franzosen im sogenannten spanischen Befreiungskrieg vernichtend geschlagen. Diese Schlacht wurde später als der Anfang vom Ende Napoleons bezeichnet, der gleichzeitig tief in Russland hoffnungslos verstrickt war. Schon Tage vor der Schlacht standen sich beide je etwa 50'000 Mann umfassenden Armeen Aug' in Auge gegenüber. Beide marschierten parallel in Richtung Süden, als Wellington realisierte, dass sich die Ebene bei Arapiles mit seinen beiden je 50 m hohen und 1 km auseinander gelegenen Hügeln für einen Flankenangriff eignet. Damit überraschte er den Gegner so sehr, dass dieser keine Ordnung mehr in seine Aufstellung bringen konnte. In einem kleinen Museum ist ein eben erst erstelltes Diorama dieser Schlacht zu sehen. Der Abschlussabend findet statt in einem Restaurant in der herrlichen, ebenfalls zum Weltkulturerbe deklarierten Stadt *Salamanca* unmittelbar neben der Plaza Mayor, die als schönster Platz Spaniens gilt. Walter Stöckli verdankt mit warmen Worten die ausgezeichnete Führung der Gruppe durch unser bewährtes Gespann Alfred Gilgen und Jürg Schneider,

die Alfred Gilgen mit seinen stets sehr witzigen Bemerkungen quittiert. Ein kurzer Spaziergang am letzten Morgen führt uns über die alte Römerbrücke zur Kathedrale und zur Casa de las Conchas mit ihren über 300 auf der Fassade angebrachten Jakobmuscheln. Am Bischofssitz ist uns noch eine, allerdings verschmierte Tafel aufgefallen, die an den Caudillo Franco erinnert. Wahrscheinlich ist die Kirche diejenige Institution, die Franco am ehesten in Ehren halten wird, denn sie hat im Bürgerkrieg durch die Republikaner besonders gelitten. Auf der Rückfahrt zum Flughafen streifen wir eine weiteres Weltkulturerbe: *Avila* mit seiner gewaltigen, aus 88 Türmen und 9 Stadttoren bestehenden, im 12./13. Jh. gebauten Befestigungsmauer.

Eine weitere denkwürdige Reise auf den Spuren des spanischen Bürgerkrieges verbunden mit unzähligen kulturellen Highlights kommt damit zu einem Ende. Wird sie wiederholt? Hoffentlich!

Text und Bilder: Dr. Marc Steinfels (Uster)

Der Berichtstatter hat bei der Bookfactory ein reproduzierbares Fotobuch drucken lassen. Dieses beinhaltet auf 48 Seiten 178 Fotos. Neben allen besuchten Sehenswürdigkeiten sind auch sämtliche Teilnehmer mehrfach abgebildet. Dieses Buch kann bei der Bookfactory zum Preis von Fr. 87.80 wie folgt bestellt werden:

*Dr. Marc Steinfels, Gschwaderstr. 84, 8610 Uster.
Tel. 044 940 65 65, Fax 044 940 65 66,
E-mail: m.steinfels@bluewin.ch*

Die Franzosen in Graubünden 1799–1800

Eine verhältnismässig kleine Gruppe von zwei Damen und fünfzehn Herren fährt am am ersten Tag pünktlich um halb zehn im eigenen Postauto vom Bahnhof Sargans ab. Unsere zweitägige Reise, geleitet von Dr. Peter Baumgartner, Chur, führt uns zu verschiedenen Halte- und Höhepunkten, einzelne davon echte Trouvaillen. Die meisten Halte haben einen Bezug zu den wechselhaften Zeitläuften vor gut 200 Jahren, als nach dem «Verlust des Veltlins» das Bündnerland zu einem europäischen Kriegsschauplatz wurde und ab Herbst 1798 immer wieder österreichische oder französische Truppen ins Land einfielen. Ab dem Sommer 1800 besetzten die Franzosen Graubünden vollständig und integrierten es schrittweise in die Helvetische Republik von Frankreichs Gnaden.

Unsere Reise geht den militärhistorischen Spuren dieser Jahre nach. Ein erster Halt erfolgt auf der Passhöhe St. Luzisteig, wo noch heute Truppen ausgebildet werden. Seit 2004 zeigt das von einem Verein getragene *Militärmuseum St. Luzisteig* im ehemaligen Arsenal die Geschichte des Passes, der Festung sowie des Pferdes in der Schweizer Armee. Weil St. Luzisteig bis 1858



St. Luzisteig heute: Ein moderner Schützenpanzer durchfährt das Nadelöhr des Festungstores aus der Mitte des 19. Jh.

(Eröffnung der Rheintal-Eisenbahn) die einzige befahrbare Achse vom Bodensee in den Raum Chur sperren musste, war die Festung im Verlauf der Jahrhunderte mehrmals umkämpft. Ihre Bauten wurden öfters zerstört, letztmals 1799 durch General André Masséna, den französischen Oberkommandierenden in der Schweiz. Vor der Mittagsrast im Schlosshotel «Adler» in *Reichenau* empfängt uns G. B. von Tschärner, der heutige Eigentümer des daneben liegenden *Schlusses*, zu einem kurzen launigen Überblick und Aperitif mit Weisswein aus eigenem Anbau.

Am Nachmittag geht es weiter die Surselva hinauf nach Disentis. Auf der Fahrt mit grossartigem Blick ins Vorderrheintal und vor Ort schildert uns der Reiseleiter die Persönlichkeit des aus Vella im Lugnez stammenden französischen Generals Joseph Laurent Demont und dessen Feldzug nach Disentis. Anschliessend besuchen wir die prachtvolle *Kirche des Benediktiner-Klosters*, die 1799 in Brand gesetzt wurde, und das *Klostermuseum*. In lockerer Form zeigt uns Pater Theo ein Exvoto und weitere Sammlungsobjekte mit einem direkten Bezug zum «Franzosenbrand». Auf der Rückfahrt nach Splügen machen wir Halt in Brigels, wo uns das Ehepaar Rita und Valen-



Im Militärmuseum St. Luzisteig: Schweizer Fahnen von Bündner Truppen

tin Theus-Bieler sehr persönlich und kompetent durch das *Archiv der Familie Latour* führt, die mit Caspar Theodosius ebenfalls einen General zu den Ihren zählen kann. Mit den Portraits, Briefen, Büchern, Waffen und weiteren wertvollen Ausstellungsstücken zu einer der bedeutendsten Oberländer Familien ist das 1997 eröffnete Archiv eine echte Museums-Perle, die allein schon einen Besuch des Dorfes lohnt. Abendessen und Übernachtung im traditionsreichen Hotel «Bodenhaus» in Splügen schliessen den ersten Reisetag ab.

Den nächsten Morgen beginnen wir nach reichhaltigem Frühstück mit einem Besuch des *Heimatmuseums Rheinwald* im Gemeindehaus Splügen. Ausgestellt sind vor allem Gegenstände, die mit der Arbeit der Rheinwalder als Säumerbauern, Fuhrleute oder Bergträger zusammenhängen, Tätigkeiten, die ab 1882 mit der Eröffnung des Eisenbahntunnels durch den Gotthard vollständig verschwanden. Während der Weiterfahrt über den Splügenpass nach Chiavenna und das Bergell hinauf schildert uns Peter Baumgartner den äusserst beschwerlichen Marsch des französischen Generals Jacques MacDonald, der im Winter 1800 mit rund 15'000 Soldaten vom Vorderrheintal über den verschnei-



Reiseleiter Baumgartner schöpft noch einmal aus dem Vollen (bei Chapella am alten Handelsweg Veltlin-Prättigau)

ten Pass ins Veltlin zog. Nach einem Besuch des Museums im eigenartigen *Palazzo Castelmur* bei Stampa und dem Mittagessen im «Schweizerhaus» in Maloja fahren wir, unterhalten durch interessante Ausführungen des Reiseleiters zu jüngeren militärischen und wirtschaftlichen Entwicklungen im Bündnerland, das Oberengadin hinab. Nach einem Kurzaufenthalt bei Chapella bei Susauna gelangen wir über den Flüelapass zurück an den Ausgangspunkt Sargans.

Die Reise bleibt als abwechslungsreich und fachkundig geführt in bester Erinnerung. Peter Baumgartner – und der Fahrer G. Mooser – haben unseren grossen Dank verdient.

Text und Bilder: Dr. Johannes Hensel (St. Gallen)



Prächtiger Salon im Schloss Reichenau

Literatur: Friedrich Pieth: Graubünden als Kriegsschauplatz 1799 – 1800. Chur, 1940.

Martin Leonhard: Die Helvetik (1798 – 1803).

In: Handbuch der Bündner Geschichte Band 3, 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. Verein für Bündner Kulturforschung. Chur, 2000.

«O Diaus pertgiri». Graubünden um 1800 – Jahre des Umbruchs. Terra Grischuna Extra. Chur, 2003.

Kantonstag Zürich I

36 interessierte Teilnehmer besuchten den ersten Kantonstag Zürich, der in bekannt souveräner Art vom Doktoren-Team Gilgen-Schneider geführt und von bestem Wetter begleitet war. Das «Rosinenpicken» begann mit der Besichtigung der «Blüemlihalle» im Amtshaus I (Polizeihauptwache Zürich), die von Augusto Giacometti zusammen mit andern Malern – quasi als Arbeitsbeschaffung – in Art-déco-Manier (Ornamente und Figuren) an Wänden und Decken 1923–1925 ausgestaltet wurde. Leider ist die sehr gediegene Halle nicht öffentlich zugänglich.

Das *römische Kastell Irgenhausen* am Pfäfersersee wurde im 4. Jh. gebaut und zwischen 1898 und 1907 in Freiwilligenarbeit wieder ausgegraben. Die Festung ist mit Ecktürmen quadratisch auf einem römischen Gutshof an einer römischen Hauptstrasse angelegt, diente nicht nur als Schutzbaute für die dortige römische Kohorte, sondern auch für die Bevölkerung. Es hat in der Schweiz viele derartige Einrichtungen gegeben, welche mit Überresten im Boden Hinweise auf die frühere Lebensweise in unserem Land geben.

Die *Kyburg* wurde bereits im 9. Jh. erbaut und war lange die bedeutendste Burganlage



Römisches Kastell von Irgenhausen

zwischen Limmat und Bodensee. Nach dem Aussterben des Landgrafengeschlechts der Kyburger erwarben zunächst die Habsburger das prächtig gelegene Schloss samt vielen Besitzungen in der Ostschweiz. Es wurde durch seine Eigentümer bis ins 19. Jh. ständig erweitert: zunächst durch die Habsburger, ab 1424–1798 durch die Landvögte der Stadt Zürich und ab 1803 durch Private. Unser Besuch konzentrierte sich auf die erst kürzlich renovierte Schlosskapelle. Die im 15. Jh. entstandenen Wandmalereien – in der Reformation mit Verputz überdeckt – wurden 1815 durch den privaten Besitzer wieder entdeckt. Die Bilder stellen vor allem den früher wohl noch risikoreicheren Lebenslauf des Menschen bis zum Jüngsten Gericht dar und weisen auf die Funktion des herrschaftlichen Repräsentationsbaus für hohe Besuche und Feiern hin. Die oft besuchte Burganlage ist seit kurzem ein vereinsmässig betriebenes sehenswertes Museum, das ausnahmsweise durch den kantonalen Lotteriefonds tatkräftig unterstützt worden ist.

Das Gelände unseres nächsten Reiseziels, das Städtchen *Rheinau*, wurde schon von den Kelten/Helvetiern besiedelt, da es – durch eine Rhein-Doppelschlaufe geschützt – an der engs-



«Blüemlihalle» der Polizeihauptwache Zürich



Südwand von Schloss Kyburg

ten Stelle durch einen tiefen Graben und andere Festungselemente wie eine Insel abgeschirmt werden konnte. Es wurden dort Spuren der typischen helvetischen Palisadenwand entdeckt sowie Befestigungen, welche im Mittelalter die Schirmvögte zum Schutze des Klosters errichten liessen. Aber auch in jüngster Zeit bis 1954 erstellte die Schweizer Armee dort Wehrbauten, von denen wir drei Bunker besichtigten. Da das Vorgelände wenig freien Raum bietet und ein Gegner am ehesten nicht mehr von Süden, sondern von Norden erwartet wurde, mussten die Sperrn – am Hinterhang errichtet – sich gegenseitig Flankenschutz gewähren und sind heute durch die üppige Vegetation meist überwachsen. Ein kleiner Museumsverein hält diese Stellungen, möglichst mit der gesamten Bewaffnung und den übrigen Einrichtungen, in gutem Zustand und demonstriert damit den Verteidigungs- und Opferwillen unserer Grenztruppen im 20. Jh. Das Herz von Rheinau ist das 778 gegründete *Benediktinerkloster*, das viele Jahrhunderte an der Christianisierung der Bevölkerung mithalf. Bereits in einer Urkunde von 1241 von Kaiser Friedrich II. wurde Rheinau als königlicher Reiseherberge das Stadtrecht und die Reichs-

unmittelbarkeit verliehen. 1445 wurde es unter den Schutz der Eidgenossenschaft gestellt. Im 18. Jh. wurde die romanische Marienkirche nach vorarlbergischem Muster in eine sehr schucke, offene Barockkirche umgestaltet, wie dies auch an vielen andern Klöstern entlang des Rheins geschah. Diese handfeste Demonstration der kirchlichen Macht wurde 1862 durch die Säkularisierung des Klosters eingeschränkt. Während der Kanton die Kirche der katholischen Pfarrgemeinde zur Verfügung stellte, wurde das Klostergebäude als psychiatrische Klinik verwendet. Seit rund 10 Jahren wartet es leer auf eine neue Zweckbestimmung, während die Marienkirche derzeit einer Aussenrenovation unterzogen wird.

Das ehemalige *Quarzsandbergwerk* Buchs/ZH im Surbtal war letztes Reiseziel unserer abwechslungsreichen Reise. Es wurde auf Initiative eines Rebbauern und Landbesitzers erstellt und lieferte dank dem Handabbau weniger Männer über die nahe Eisenbahnlinie an die Glashütte Bülach. In der Freizeit kreierte die Arbeiter an den Gangwänden und in den Nischen Herkunftswappen und Tierfiguren. 1923 schloss das Bergwerk und wird seit dem Zweiten Weltkrieg als Tourismusattraktion des lokalen Restaurants gezeigt. Diese «Perlenauswahl» deutet an, dass der Kanton Zürich neben seiner Industrievielfalt noch für diverse weitere GMS-Kantonstage interessante Besuchsobjekte liefern kann.

Dr. Charles Ott (Vico Morcote)
Bilder: Manni Meier (Spiez)

Kantonstag Appenzell-Ausserrhoden

Dass sich auch Besuchstage kleiner Kantone grosser Beliebtheit erfreuen – oder sind es generell die eintägigen Exkursionen? – bewies die stattliche Zahl von 28 Teilnehmern, welche sich um unseren Reiseleiter Hans Eugster scharten. Als ehemaliger Lehrer in Waldstatt und Verfasser von «Die Alpen im Kanton Appenzell-Ausserrhoden» sowie als ehemaliger Kommandant eines Appenzellischen Truppenkörpers und Sportoffizier der Grenzdivision 7 war er ausgezeichnet qualifiziert, uns einen vertieften Einblick in seinen Kanton zu geben.

Bekannt ist Appenzell-Ausserrhoden für seine Rolle im Medizinalbereich. In keinem anderen Kanton gibt es Naturärzte und «nur» kantonal approbierte Zahnärzte, was auf das Gesetz von 1871 zurückzuführen ist, welches erst 2007 durch ein neues Gesundheitsgesetz abgelöst worden ist. So ist es nicht verwunderlich, dass 59 kantonal approbierte Zahnärzte neben 27 eidgenössisch Approbierten ihren Beruf ausüben, und in 274 Heilpraxen um die Gunst von Patienten geworben wird. Daneben – für einen Kanton mit 53'000 Einwohnern beachtenswert – finden sich 2 Akutspitäler und 5 Privatkliniken sowie ein über die Kantonsgrenzen hinaus bekanntes psychiatrisches Zentrum. Wohl auf Grund der Rolle,



*Albert Düsel,
Hackbrett*

welche der Kanton im Gesundheitswesen spielt, wählte unser Reiseleiter die Firma Häseler AG für einen Besuch aus, ein in Herisau domiziliertes Produktions- und Handelsunternehmen der pharmazeutischen Branche. Die Firma produziert eigene Präparate, führt aber auch Aufträge im Bereich der Produktion und Konfektionierung für Drittfirmen aus. Herr Alexander Klöti streifte bei Kaffee und Gipfeli kurz die Firmengeschichte; anschliessend wurden wir durch die Betriebsgebäude geführt. Die Firma beschäftigt 130 Personen, wovon 10 % damit beschäftigt sind, den Grundsatz der «Nullfehler-Toleranz» durchzusetzen. Auch wir Besucher hatten Einblick in die strengen hygienischen Vorschriften: Schutzmäntel und Mützen mussten angezogen und eine Schleuse passiert werden, bis wir, erst noch durch eine Glaswand getrennt, die Abfüllvorrichtungen besichtigen durften.

Die Fahrt zur Schwägälp gab dem Reiseleiter Gelegenheit, uns über Besonderheiten des Kantons zu orientieren. Der Eindruck, Ausserrhoden sei ein hauptsächlich landwirtschaftlich geprägter Kanton, ist falsch. Land und Forstwirtschaft rangieren mit 9 % erst an 3. Stelle, nach Industrie und Gewerbe mit 33,8 % und dem Sektor



«Tenue-Fez» bei Häseler AG



Die Stosskapelle zur Erinnerung an die Schlacht vom 17. Juni 1405

Dienstleistungen mit 57,2 %. Hingegen spielt die Alpwirtschaft mit den Alpgebieten Schwägälp, Hochalp-Necker und Dürren-Lauftegg, eine wichtige Rolle, wenn man bedenkt, dass im ganzen Alpsteingebiet rund 3'500 Tiere während 100 Tagen ihr Futter im Alpgebiet finden. Interessante Details zur Geschichte des in mancher Hinsicht aussergewöhnlichen Berges vernahmen wir auf dem höchsten Punkt des Säntis-Gebirges. Mit 2503 m liegt er knapp unter der Hochgebirgsgrenze. Zu welchem Kanton gehört aber der Gipfel? Es benötigte einen mehrjährigen Prozess, bis 1895 drei Bundesrichter nach einem Augenschein an Ort und Stelle darüber befanden, dass der Säntis ein Dreiländerstein sei. Damit war auch dem Anspruch von Ausserrhoden Genüge getan, nachdem sich bisher nur die Kantone SG und AI als «Besitzer» wähten. Bekannt wurde der Säntis schon 1870/71, als der berühmte Geologe Albert Heim (1849–1937) im Auftrag der Sektion St. Gallen des SAC ein Panorama vom Säntis aufnahm. Bekannt ist aber auch die Wetterstation, die sich vom bescheidenen Wetterhäuschen zur bedeutendsten Wetterbeobachtungsstation der Schweiz entwickelte. Abenteuerlich war das Le-

ben der Wetterwarte, welche während des ganzen Jahres Messwerte über Wind, Temperatur, Regenmenge usw. der meteorologischen Zentralanstalt in Zürich lieferten. Traurige Berühmtheit erlangte der Säntis durch den Mord am Ehepaar Haas, welches am 21. Februar 1922 vom ehemaligen Mitbewerber um den Posten des Wetterwartes erschossen wurde.

Auf diese Erläuterungen folgte der Apéro, gestiftet von Alt-Landammann Hans Hohener, Präsident des VR der Säntisbahn. Beim ausgezeichneten Mittagessen im Bergrestaurant unterhielt uns Albert Düsel auf dem Hackbrett, Mitglied der Original-Appenzeller Streichmusik Edelweiss, Herisau. Verzichten wir hier auf die Geschichte der Appenzeller Kriege, da am St. Galler Kantonstag bereits darüber berichtet wurde. Hingegen orientierte uns der Referent im Gelände über den Einsatz der Gz Br 8 während des Zweiten Weltkrieges. Den Schluss bildete der Besuch des Landsgemeindeortes Trogen. Während Jahrhunderten hatte die Landsgemeinde in beiden Appenzell grösste Bedeutung. Bis zur Teilung des Landes 1597 in Appenzell-Innerrhoden und Appenzell-Ausserrhoden fand die Landsgemeinde in Appenzell statt. Nach der Teilung hat sich Ausserrhoden für zwei Landsgemeindeorte ent-



*Reiseleiter
Hans Eugster*



Im Obergerichtssaal in Trogen

schieden: Hundwil und Trogen. Das mag erstaunen, ist doch Herisau de facto Hauptort des Kantons. Zum Bedauern vieler Ausserrhoder wurde die Landsgemeinde 1997 durch eine Urnenabstimmung abgeschafft.

Bevor wir uns zum Schlusstrunk in der Krone einfanden, führte uns Frau Dr. Eisenhut, Kantonsbibliothekarin, durch den Obergerichtssaal, welcher sich in einer der imposanten Barockbauten befindet, die den Platz umsäumen. Innerhalb

dreier Generationen entstanden die markanten Paläste, alle erbaut von der gleichen Familie Zellweger mit dem Teufener Baumeister Hans Ulrich Grubenmann. Jürg Türlér übernahm es, Reiseleiter Eugster für den mustergültig vorbereiteten und durchgeführten Kantonstag und die umfangreiche Dokumentation herzlich zu danken.

*Clemens Sager (Appenzell)
Bilder: Manni Meier (Spiez)*

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint 3mal jährlich.

Redaktion: Dr. Verena Marty, Blumenrain 30, 8702 Zollikon
Tel. 044 391 44 41, Fax 044 391 44 18; e-mail: verena.marty@bluewin.ch

Redaktionsschluss für Nr. 65 (Februar 2009): 23. Januar 2009

Insertionspreise: 1 Seite Fr. 700.–, ½ Seite Fr. 400.–
20 % Rabatt bei 3maligem Erscheinen: 1 Seite Fr. 1680.–, ½ Seite Fr. 960.–

Das spezielle Jahr 1968

Wiederum haben sich viele Rätselfreunde auf die Suche nach der Lösung gemacht und diese auch gefunden! Es war eine Knacknuss, diesen exotisch anmutenden Namen des Platzes in Mexiko zu finden.

1.	T	E	T						
2.	M	Y	L	A	Y				
3.	A	G	E	N	T				
4.	R	O	B	E	R	T			
5.	L	U	T	H	E	R			
6.	L	U	D	V	I	K			
7.	N	O	V	O	T	N	Y		
8.	E	N	S	S	L	I	N		
9.	D	U	T	S	C	H	K	E	
10.	M	E	X	I	K	O			

Die schattierten Feldern ergeben die Lösung: Massaker im Land der Olympiade

T	L	A	T	E	L	O	L	C	O
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Unter den 30 richtigen Antworten wurden folgende fünf Gewinner ausgelost:

1. **Schucan Jürg, Zürich**
2. **Grimmer Michael, Dietlikon**
3. **Vollenweider Hans, Kriens**
4. **Herdener Hans Rudolf, Uitikon**
5. **Gafafer Hansjakob, St. Gallen**

Herzliche Glückwünsche an die Gewinner, die informiert wurden und ihren Preis erhalten haben.

Walter Troxler, AAL

Die Schweiz und Gorch Fock

Dieses Jahr feiert die deutsche Marine 50 Jahre Segelschulschiff «Gorch Fock», weshalb sich dieses Rätsel mit der Thematik Marine beschäftigt. Die erste Gorch Fock hatte ihren Stapellauf 1933, die Jubilarin 1958.

Obwohl die Schweiz ein Binnenland ist gab es auch Schweizer, die Admirale in fremden Flotten waren.

Fragen

1. Der Autor Gorch Fock schrieb ein Werk mit dem Titel «Seefahrt ist»
2. Das Schiff Gorch Fock wurde in einer Werft in Hamburg gebaut. Sie hiess ... &
3. hier ist der zweite Name der Werft einzutragen.
4. Gorch Fock war ein Pseudonym, der Autor hiess wirklich Johann
5. 1694 ernannte Zar Peter der Grosse einen Genfer zum Admiral, es war François ...
6. Ein Berner (* 1867) war Chef des US Flotten-Geschwaders zum Schutze von New York.
7. Gorch Fock kam bei einer berühmten Seeschlacht 1916 ums Leben.
8. Die Gorch Fock (1933) hatte ab 1957 ihren Heimathafen in der Ukraine, in

1.										
2.										
3.										
4.										
5.										
6.										
7.										
8.										

Die schattierten Feldern ergeben die Lösung: Das Schiff Gorch Fock (1933) kam zur russischen Marine und hiess dort: Die Schreibweisen sind verschieden, zu deutsch soll es «Kameradschaft» heissen!

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

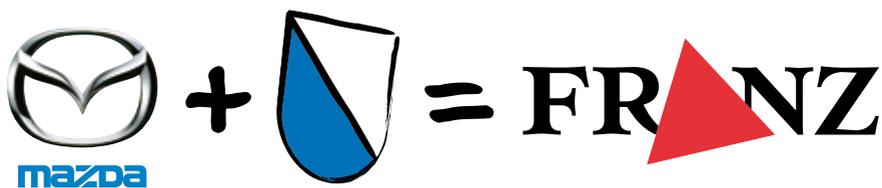
Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Ganzes Rätsel einsenden bis Freitag, 14. November 2008 an :
 Armee-Ausbildungszentrum, Bibliothek GMS Rätsel, 6000 Luzern 3. FAX 041 317 45 10



mazda

Franz AG - Badenerstrasse 329 - 8040 Zürich - Tel: 044/498 12 12 - www.service.ch



- Neues Design
- Energiecode A
- auch als 5-türig erhältlich
- Neueste Leichtbauweise
- Ab CHF 30'700.-

Testen und Gewinnen!

Sende Gratis SMS: **FRANZ**
an 9889.

x-fach anders.
Ihre Franz AG
044 498 12 12

